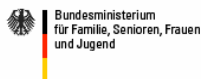


Handreichung zur methodischen Umsetzung von Projekten in der präventiven Jugendarbeit



Der LAP Uckermark wird gefördert
im Rahmen des Bundesprogramms
"VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie."



© Uckermärkischer Regionalverbund e.V.
Autor / Redaktion: Stefan Krüger
Brüssower Allee 91 • 17291 Prenzlau
Telefon 0 39 84 / 808504
info@um-regionalverbund.de
www.um-regionalverbund.de

Inhaltsverzeichnis

Einführung	2	Demokratische Werteorientierung in der Praxis? – Das eigene Leitbild	12
K A P I T E L 1		K A P I T E L 2	
<u>Intolerante, antidemokratische, rechtsextreme Orientierungen im ländlichen Raum</u>		<u>Handlungsstrategien und Methoden</u>	
Gefahr für die Uckermark: Ausbreitung rechtsextremer Orientierungen im vorpolitischen Raum	4	Pädagogischer Umgang am Beispiel rechtsextrem-orientierter Jugendlicher	16
Rassismus und Demokratiefeindlichkeit im uckermärkischen Alltag - Momentaufnahmen	6	Klare Spielregeln	22
Allgemeine Grundsätze für die Sozialpädagogische Praxis		Vernetzung von Handlungsstrategien innerhalb des Systems der Jugendarbeit: Jugendarbeit, Politik und Verwaltung	24
Präventions- und Interventionsstrategien im Umgang mit rechtsextremen Orientierungen und Identifikationen unter Jugendlichen	8	Sozialraumorientierung: Kooperation zwischen Jugendarbeit, Politik und Zivilgesellschaft	25
Allgemeine Grundsätze für die sozialpädagogische Praxis Qualifizierte Aus- und Fortbildung wahrnehmen	9	K A P I T E L 3	
		<u>Projektmanagement</u>	
		Präventivprojekte gezielt und erfolgreich Umsetzen – Hinweise zum erfolgreichen Projekt	26
		Kopiervorlagen	30
		Literaturhinweise	34

Einleitung

Im September 2007 wurde durch den Kreistag der Uckermark der Lokale Aktionsplan Uckermark (LAP) beschlossen und somit auf eine breite politische Basis gestellt. Vorausgegangen war ein erfolgreiches Interessenbekundungsverfahren des Landkreises für das Bundesprogramm „Vielfalt tut gut. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie.“ und die diskussionsfreudige inhaltliche Erarbeitung einer Handlungsstrategie für den gesamten Landkreis. Dabei kristallisierten sich vor allem die notwendigen Handlungsfelder „Soziale Integration“ und „Demokratie- und Toleranzerziehung“ heraus. Der Landkreis will mit dem LAP vor allem die demokratische Strukturen und Angebote des Landkreises fördern, die geeignet sind Erfahrungen von Teilhabe und Beteiligung zu vermitteln. Zum Anderen steht die aktive Auseinandersetzung mit einem Demokratieverständnis, welches sich nicht als politisches Konstrukt, sondern als Lebens- und Gesellschaftsform versteht, im Zentrum des Lokalen Aktionsplans. Das Bundesprogramm „Vielfalt tut gut. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie.“ unterstützt Maßnahmen und Projekte im Landkreis, die die Ziele des Lokalen Aktionsplans verwirklichen.

Im öffentlichen Diskurs über angemessene und wirksame Handlungsstrategien im Umgang mit Extremismus, Antisemitismus, Demokratiefeindlichkeit und Ausgrenzung wird sowohl in der Praxis als auch in der Wissenschaft nach wie vor stark diskutiert, welchen Beitrag die Jugendarbeit hierzu leisten sollte. Nach der erfolgreichen Umsetzung von über 40 Projekten im Lokalen Aktionsplan Uckermark, erscheint es sinnvoll und notwendig die gemachten Erfahrungen und entwickelten Handlungsmodi gebündelt vorzustellen und für weitere Vorhaben nutzbar zu machen. Die wissenschaftlichen Begleitforschungen belegen, ebenso wie die Erfahrungen aus der praktischen Arbeit, dass Jugend- und Gemeinwesenarbeit allein Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus und Demokratiefeindlichkeit nicht bekämpfen kann. Die Problemfelder sind weder ausschließlich an Gewalt gebundene Phänomene, noch reine Jugendprobleme. Rechtsextremismus ist ein Phänomen, das die ganze Gesellschaft durchzieht. Entsprechende Einstellungspotenziale sind in allen Altersgruppen, unter beiden Geschlechtern und in verschiedenen sozialen Lagen vorhanden. Um ihm wirkungsvoll zu begegnen, ist kleinteiliges und langfristiges Engagement in allen Lebensbereichen nötig. Eine besondere Herausforderung besteht darin, demokratische Orientierungen in den jüngeren Generationen zu fördern und der Einbindung von Mädchen und Jungen in rechtsextreme Milieus vorzubeugen, denn sie sind es, die in der Zukunft das soziale Klima dieser Gesellschaft bestimmen werden.

Die vorliegende Handreichung enthält nützliches Hintergrundwissen und konkrete Empfehlungen für den präventiven und intervenierenden Umgang mit Intoleranz, Demokratiefeindlichkeit und vor allem Rechtsextremismus unter Jugendlichen. Grundlage für die Erarbeitung ist eine breite Auswertung der gemachten Erfahrungen während der Umsetzung von Projekten innerhalb des Lokalen Aktionsplans Uckermark. Die Handreichung wendet sich an Engagierte aus Jugendarbeit, Kommunalpolitik und Verwaltung mit dem Ziel, mehr Orientierung und Handlungssicherheit für diese wichtigen gesellschaftlichen Aufgaben zu vermitteln. Zugleich sollen die Ausführungen vor allem kleinen Trägerstrukturen und Projektakteuren helfen ihre Handlungsfähigkeit zu prüfen und zu schärfen.

Einleitend werden anhand von Beispielen die Reproduktion und Ausbreitung von intoleranten, antidemokratischen und rechtsextremen Haltungen im ländlichen Raum aufgezeigt. Dabei stehen weniger die medial und breitenwirksam bekannten politischen Grundhaltungen im Mittelpunkt, sondern vielmehr die fast unmerklichen oder unregistrierten schleichenden Ausbreitungsprozesse unter Kindern und Jugendlichen. Schlaglichtartig werden im nachfolgenden Kapitel intolerante, rassistische und demokratiefeindliche Momentbeobachtungen dargestellt. Ziel ist es hierbei den Blick aller Multiplikatoren und Akteure zu schärfen und zum genauen und hinterfragenden Wahrnehmen zu animieren. Im zweiten Kapitel der Handreichung werden Präventions- und Interventionsstrategien im Umgang mit rechtsextremen Orientierungen und Identifikationen unter Jugendlichen vorgestellt. Im Zentrum stehen dabei die stetig zu überprüfenden allgemeinen Handlungsgrundsätze der sozialpädagogischen Akteure, denn Jugendarbeit/Jugendhilfe hat den politischen Auftrag, auf der Grundlage eines menschenrechts-orientierten Standpunktes zur Persönlichkeitsbildung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen beizutragen. Um diesem allgemeinen gesellschaftlichen Auftrag gerecht werden zu können, ist auch die konsequente und notwendige Fortbildung der Projektakteure zu thematisieren.

Im nachfolgenden Abschnitt werden Handlungsstrategien und Methoden des pädagogischen Umgangs mit Jugendlichen ausgeführt. Dabei stehen bewusst rechtsextreme Jugendliche im Fokus, da gerade hier bei vielen Projektträgern und sozialpädagogischen Akteuren Aufklärungs- und Fortbildungsbedarf besteht. Neben notwendiger Vernetzung und Kooperationsbereitschaft zur breitenwirksamen Wahrnehmung und lokalen Verankerung von Projekten und Initiativen, werden abschließend auch Hinweise zum erfolgreichen Projektmanagement gegeben.

Wir hoffen, dass die vorliegende Handreichung ein nützliches Werkzeug für all jene darstellt, die sich alltäglich im Rahmen einer fachlich kompetenten und kontinuierlichen Jugendarbeit der Herausforderung der Stärkung demokratischer Kultur stellen.

Kapitel 1

Intolerante, antidemokratische rechtsextreme Orientierungen im ländlichen Raum

Gefahr für die Uckermark: Ausbreitung rechtsextremer Orientierungen im vorpolitischen Raum

„Kinder schärft den Blick!“

Rechtsextreme Orientierungen und Identifikationen unter Kindern, Jugendlichen und auch Erwachsenen entwickeln sich dadurch, dass rechtsextreme Weltbilder auf verschiedensten Wegen in jugendtypische Lebenswelten einsickern: über Musik, angesagte Kleidungsstile, das Internet, regelmäßige Treffpunkte, Kneipen und Vereine.

Dieser beiläufig im Alltag sich vollziehende Vorgang ist gerade bei Kindern und Jugendlichen im sogenannten vorpolitischen Raum¹ angesiedelt. Rechtsextreme Erlebniskultur und rechtsextreme Infrastruktur schaffen ein soziokulturelles Milieu, in dem Mädchen und Jungen sowie junge Erwachsene beiderlei Geschlechts in unterschiedlichen Abstufungen „rechte“, „rechtsextremorientierte“ oder „rechtsextreme“ Lebensstile und Identitäten entwickeln können. In diesem Milieu werden Unterhaltung, soziale Kontakte, Orientierung und Jobs gesucht und gefunden. Gerade in ländlichen und strukturschwachen Räumen werden von rechten und antidemokratischen Vereinigungen jene Bereiche besetzt. Dazu zählen im Bereich der Uckermark beispielsweise die freiwilligen Feuerwehren und Jugendfeuerwehren. Rechtsextreme Kultur lässt sich somit nicht mehr nur in einschlägigen Veranstaltungen, wie z.B. Konzerten erleben, sondern sie durchdringt nicht offensichtlich verschiedenste alltägliche Lebensbereiche. Anders als bei so genannten „Parallelwelten“ sind rechtsextrem mitbestimmte Erlebniswelten nicht

¹ Der Begriff geht von dem Grundsatz aus, dass Kinder und Jugendliche im Laufe ihrer Entwicklung erst politische und gesellschaftsrelevante Grundhaltungen entwickeln. Die Zeit der Kindheit und Teile der Pubertät werden als vorpolitischer Raum bezeichnet. Eine weitere Dimension des Begriffs betrifft jene gesellschaftlichen Räume, Orte etc. die frei von politisch ideologischer Tendenz anzunehmen sind. Dazu zählen beispielsweise Arbeitsgemeinschaften, Sportvereine, Naturverbände etc.

von der Außenwelt abgeschottet, sondern sie haben relativ durchlässige Grenzen. Diese sorgen für personellen Nachwuchs und machen deren Attraktivität aus.

Die kulturellen Angebote rechtsextremer Erlebniswelten haben sich ausdifferenziert. In ihnen existieren inzwischen unterschiedliche Szenen, so dass sich rechtsextrem(-orientiert)e Ausdrucksformen nicht mehr auf einzelne ästhetische Formen, wie z.B. die Skinheadkultur, reduzieren lassen. Dadurch erfahren Konsument/innen ideologische Bestätigung über die Grenzen von kulturellen Genres hinweg.

Die große Nachfrage nach kulturellen Angeboten mit rechtsextremen Inhalten wird durch die große Verbreitung rechtsextremer Musik ebenso deutlich wie durch die Erfolgsgeschichte des Modelabels „Thor Steinar“. Mit der Ausdehnung rechtsextrem mitbestimmter Alltagskultur geht ein finanzieller Nutzen derjenigen einher, die die Szenen mit immer neuem Material versorgen. Durch das Ineinandergreifen von Angebot und Nachfrage wird sowohl die rechtsextreme Szene im engeren Sinne finanziell und infrastrukturell unterstützt, als auch die Langlebigkeit und nachhaltige alltagskulturelle Verankerung rechtsextremer Erlebniswelten gefördert. Rechtsextreme Orientierungen und Identifikationen entstehen also im vorpolitischen Raum. Dennoch werden sie politisch wirksam, weil sie das soziale Klima in den jugendkulturellen Milieus verändern und (mit)bestimmen, was angesagt und cool ist.

Das derzeit wichtigste Strategieelement von rechten und antidemokratischen Vereinigungen im vorpolitischen Raum ist die Verankerung von lokal anerkannten Sympathieträgern. Rechtsextremisten, dabei insbesondere die NPD, setzen alles daran, in den Kommunen Funktionäre aufzubauen, die dem Bild des primitiven Neonazi-Schlägers nicht entsprechen und darum als Multiplikatoren und „menschliches Antlitz“ der Szene fungieren können. Der umgängliche Fahrlehrer kommt dafür ebenso in Frage wie der seriöse Juwelier, der fleißige Handwerker oder die Gruppe kräftiger junger Männer, die bei Dorffesten hilft. Gezielte Beteiligungen an lokalen Bürgerinitiativen und Gemeinschaftsprojekten dienen der Verstärkung des Bildes von der „volksnahen nationalen Opposition“, die sich positiv von der „volksfernen“ Welt der demokratischen Parteien abhebt. Persönlicher Respekt, Sympathie und Dankbarkeit sollen nicht nur die eigene Anhängerschaft verbreitern, sondern zugleich die Abwehrfront der Demokraten aufweichen und auch jene zur stillschweigenden Akzeptanz rechtsextremer Aktivitäten verleiten, die mit der dahinter stehenden Ideologie nichts oder nur wenig gemein haben. Das Ziel dieses Ansatzes ist erreicht, wenn rechtsextreme Akteure von einer Mehrzahl der Bürger als legitimer Teil des lokalen politischen Spektrums verstanden werden, wenn die NPD als „normale Partei“ gilt und rechtsextreme Positionen ohne Verstellung geäußert werden können. In einem solchen Milieu können sich Rechtsextrem-Organisierte „wie Fische im Wasser“ bewegen und versuchen, Jugendliche und junge Erwachsene stärker zu politisieren und einzubinden.

Rassismus und Demokratiefeindlichkeit im uckermärkischen Alltag

Momentaufnahmen

„Ja, das haben wir gesehen, aber das hatte doch nichts zu bedeuten.“

In einer Diskussionsrunde einer kleinen Gemeinde im Landkreis Uckermark mit Vertretern von Schule, Kirche, Feuerwehr, Karnevalsverein und Fußballverein fiel fast beiläufig und gegen Ende der Veranstaltung die Frage: „Habt ihr in euerm Alltag mit Rechtsextremismus zu tun?“ Die Antworten waren einsilbig, verneinend und schweigsam aus. Die Frage wurde von allen gehört, aber die einsetzende Stille machte deutlich, dass man sie gern überhört hätte.

Der junge Mann der die Frage stellte wollte lediglich im Vorfeld eines deutsch-polnischen Gemeindetreffens das Thema aufwerfen und war zuversichtlich davon ausgegangen, einige Antworten zu bekommen, gab es doch in der Region eine rechtsextreme Kameradschaft, private und öffentliche Treffpunkte und Symbole an Jacken, Aufkleber mit rechtsextremen Inhalten an Straßenlaternen und Verkehrsschildern. Woran lag es, dass nur ein geringer Teil davon sprach, „rechte Jugendliche“ im Stadtbild beobachtet zu haben, in seinem Verein einige wenige zu kennen, die mit den Rechten sympathisieren? Angst, ein Problem zu benennen, von dem man denkt, dass die anderen es in ihren Reihen nicht haben? Oder ist es die Unterschiedlichkeit in der Vorstellung, was Rechtsextremismus ist? Vermutlich hat beides eine Rolle gespielt. Rechtsextremismus, wird oftmals in Verbindung mit Gewalt und Straftaten gebracht, weniger in der Form einer Meinungsäußerung oder Ideologie gesehen. Sollten die Befragten diese Auffassung von Rechtsextremismus haben, so liegt es nahe, dass die Antwort negativ ausfällt. Was aber macht Rechtsextremismus aus? Welche Erscheinungsformen gibt es? Lassen sich Unterschiede zwischen Stadt und Land ausmachen? Im Folgenden sollen einige Beispiele in Kürze dargestellt werden, die mit Rechtsextremismus, Rassismus und Demokratiefeindlichkeit zu tun haben.

Sommerfest in einem uckermärkischen Dorf: Tragen von rechtsextremer Kleidung

Es ist Sommer. In einem kleinen uckermärkischen Dorf steht das alljährliche Dorffest auf dem Programm. Die örtlichen Polizeikräfte sind informiert und die Veranstaltung wurde ausgiebig vorbereitet. Vor allem Familien aus den Städten und den umliegenden Dörfern besuchen das Fest gern. Der Nachmittag ist vor allem für die Kinder da. Eine gut vorbereitete Schatzsuche ist angedacht. Am Rande laufen noch die Vorbereitungen für den Abend. Es wird eine Rockband aus Berlin spielen. Eine Gruppe von etwa 15 Jugendlichen widmet sich vor allem der Vorbereitung der Bühne. Sie alle tragen Polohemden von „Thorhammer“, „Skrewdriver“ und Bündchen in den Farben der Reichkriegsflagge. Einer trägt ein T-Shirt mit der Aufschrift „Europa-Tournee 1939-1945“. Im Hintergrund läuft Musik der rechtsextremistischen Bands „Landser“ und „Skrewdriver“. Niemand scheint etwas zu bemerken. Die älteren Bewohner sind froh, dass die Jugendlichen mitmachen. Man unterhält sich, feiert und genießt den Sommertag.

Musik mit rechtsextremen Inhalten

Zu einem Schulprojekttag, der im benachbarten Jugendclub stattfindet bringen zwei Schülerinnen zwei CDs mit und spielen sie. Der Lehrer erkennt die Musik von „Landsers“ und „Zillertaler Türkenjäger“ und dreht die Musik ab. Der größte Teil der anwesenden Jugendlichen ist verwundert, es kommt zu kurzen Wortgefechten mit dem Lehrer. Der Lehrer beschlagnahmt die Musik und ist schockiert, denn bisher gab es an dieser Schule keine rechten Erscheinungen.

Kranzniederlegung anonym

Die Homepage „Nationales Netztagebuch“ verkündet kurz nach dem Volkstrauertag, dass uckermarkweit Gedenkveranstaltungen stattfinden. Auch die Website der Freien Nationalisten Uckermark (FNUM) verkündet die Information. Nach einer offiziellen Veranstaltung der Kriegsgräberfürsorge und den verantwortlichen der Stadt in dem sich ein Soldatenfriedhof mit über 350 Einzelgräbern von Soldaten und Zivilpersonen die im Zweiten Weltkrieg fielen, legen auch die Nazis schnell ihre Gestecke ab. Die Schleife verkündet, dass die Soldaten und Zivilisten heroisch „nur für uns“ gefallen seien. Unterschrieben ist die Schärpe vom NPD-Ortsverband, Bündnis Preußen und Freie Kräfte. Über eine Woche bleibt das Gebinde unentdeckt. Dann wird es entfernt.

Wahlvorstand

In einem kleinen Dorf stehen Wahlen an. Das Dorf und die Gemeinde sind dafür bekannt, dass es ein ausgesprochen hohes rechtes Wählerpotential gibt. Die NPD kommt hier auf über 30% der Stimmen. In jedem Dorf werden amtliche Wahlvorstände aus den Bürgern berufen. Das zuständige Amt beruft einen jungen Verwaltungswissenschaftsstudenten der innerhalb der Region als Nazi bekannt ist zum Wahlvorstand.

Internetcafe

In einem Internetcafe einer uckermärkischen Stadt möchte ein Tourist sich eine Fahrverbindung suchen. Nachdem er einen Computer freischalten ließ ging der junge Mann an den Rechner mit der Nummer 6. Auf dem Startbildschirm ist die Homepage vom „Ring nationaler Frauen“ zu sehen. Der junge Mann ist verwundert. Als er bezahlt macht er die junge Frau die im Cafe arbeitet darauf aufmerksam, dass jemand diese Seite als Startbildschirm festgelegt hat. Die Frau ist nicht verwundert und erklärt, dass das auf allen Computern im Cafe so ist, so dass jeder weiß wie hier gedacht wird. Der Tourist geht.

Projektmesse

Auf einer Projektmesse für ein Bundesprogramm zur Förderung von Toleranz und gesellschaftlicher Vielfalt stellen sich alle geförderten Projekte mit ihren Inhalten und Ergebnissen vor. Ein kleines Mädchen das an einem Projekt in ihrer Schule teilgenommen hatte geht zusammen mit ihren Mitschülern an die verschiedenen Stände. An einem Stand stehen zwei schwarze Männer. Das Mädchen sagt halblaut zu ihren Freunden „Schaut mal ein Negerkuss.“ Alle lachen und gehen schnell weiter. Als ein Betreuer das Mädchen befragt gibt es zur Antwort: „Die sind immer laut und bekommen deshalb alles was sie wollen obwohl sie dumm sind.“ Der Betreuer verstummt kurz.

Präventions- und Interventionsstrategien im Umgang mit rechtsextremen Orientierungen und Identifikationen unter Jugendlichen

Durch die Existenz rechtsextremer Erlebniswelten besteht auch für uckermärkische Kinder und Jugendliche die Gefahr, in eine Umgebung hineinzuwachsen, die vielfältige rechtsextrem-orientierte Identifikationsangebote für Jungen wie Mädchen als „normal“, cool und angesagt bereithält. Das Potenzial an rechtsextrem-orientierten Mitläufer/innen und Sympathisant/innen unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Uckermark ist schwer zu quantifizieren. Nach einer bundesweiten Umfrage lag das rechtsextreme Einstellungspotenzial unter den 16- bis 24-Jährigen im Osten einschließlich Ost-Berlin bei 20%, im Westen einschließlich Berlin-West bei 10%. Eine Erhebung aus dem Jahr 2005 stellt unter den 18- bis 24-Jährigen im Norden Brandenburgs ein geschlossen rechtsextremes Einstellungspotenzial von 5,5% fest. Das Potenzial an rechtsextrem-orientierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Uckermark dürfte sich eher im Bereich der zuerst genannten Erhebung befinden, weil diese Jugendlichen gerade kein geschlossen rechtsextremes Weltbild besitzen. Aus diesem Kreis rechtsextrem Orientierter werden immer wieder Einzelne von rechtsextremen Kadern und Aktivist/innen rekrutiert und stärker in die rechtsextreme Szene eingebunden. Rechtsextremismus-Prävention und -Intervention ist also eine wichtige und langfristige Aufgabe, zu der Jugendarbeit, Zivilgesellschaft und Politik gleichermaßen beitragen können. Diese Herausforderung wird von vielen Zuständigen wahr- und angenommen.

In diesem Kapitel werden erarbeitete Grundsätze, Handlungsstrategien und Methoden der Prävention und Intervention dargestellt und zusammengeführt, die vor dem Hintergrund der vielfältigen und sozialpädagogischen Erfahrungen bei der Umsetzung von über 40 Projekten im Landkreis Uckermark innerhalb des Lokalen Aktionsplans im Bundesprogramm „Vielfalt tut gut“ von den Projektverantwortlichen angewendet wurden und als erfolgreich zu beurteilen sind.

Allgemeine Grundsätze für die sozialpädagogische Praxis Qualifizierte Aus- und Fortbildung wahrnehmen

„Im Prinzip wissen wir Bescheid.“

Präventions- und Interventionsarbeit, sowohl in den Bereichen Rechtsextremismus, Konfliktmanagement, Demokratieentwicklung als auch Toleranzerziehung stellt eine berufliche Spezialisierung dar, für die besondere Qualifikationen und Kompetenzen notwendig sind. Diese können in der Ausbildung erworben oder durch Fort- und Weiterbildungen in diesem Bereich angeeignet werden.

Eine professionelle Auseinandersetzung mit extremistischen Haltungen unter Jugendlichen beruht darauf, jegliche Orientierungen und Identifikationen sicher wahrnehmen und deuten zu können. Angesichts der kulturellen Modernisierung und Pluralisierung, z.B. über download, Blogs, Chat etc., ist es schwieriger geworden, sich ausschließlich an Äußerlichkeiten zu orientieren. Handlungssicherheit können sich die Fachkräfte durch den Erwerb von Grundkenntnissen über rechtsextreme Musik, Symbole, Codes und Lifestyle, rechtsextreme Weltbilder sowie Ziele, Strategien und Aktionsschwerpunkte rechtsextremer Organisationen und Infrastrukturen verschaffen

Die Erfahrungen der Projektträger im LAP Uckermark zeigen auch, dass eine fachliche Spezialisierung (ob in der Ausbildung oder berufsbegleitend) auch einen Lern- und Selbstreflexionsprozess in Gang setzt. Insofern ist die Bereitschaft der Projektarbeiter/innen, die eigene Weltanschauung in einem fortlaufenden Prozess zu reflektieren und sich Wissen z.B. über gesellschaftliche Transformationsprozesse und Methoden der erfolgreichen Intervention anzueignen sehr hilfreich. Sowohl Ausbildungseinrichtungen für pädagogische Berufe, Träger der Jugendhilfe, als auch in der (präventiven) Projektarbeit mit Kindern und Jugendlichen tätige Vereine etc. sollten es daher als ihre Aufgabe ansehen, Grundlagenwissen über modernen Rechtsextremismus, Konfliktmanagement, Demokratie- und Toleranzerziehung in ihre Curricula zu integrieren, um die notwendigen Qualifikationen und Kompetenzen vermitteln zu können.

Es gibt eine nicht mehr überschaubare Anzahl von Fort- und Weiterbildungsangeboten, die für eine fundierte Auseinandersetzung mit dem Oberthema Jugendarbeit und Rechtsextremismus geeignet sind. Da eine vollständige Darstellung kaum möglich ist, werden hier keine konkreten Angebote oder Anbieter aufgelistet, sondern inhaltliche und methodische Bereiche, die für eine qualifizierte Auseinandersetzung mit dem Thema relevant sind.

FORT- UND WEITERBILDUNG IM BEREICH RECHTSEXTREMISMUS

- Rechtsextreme Organisationen und Strukturen
- Rechtsextreme Musik, Codes, Lifestyle
- Rechtsextreme Weltbilder und Argumentationsstrategien
- Männlichkeits- und Weiblichkeitsvorstellungen im Rechtsextremismus

FORT- UND WEITERBILDUNGSMÖGLICHKEITEN IM BEREICH DER DEMOKRATIEFÖRDERUNG

- Antirassismustrainings oder Methoden antirassistischer Bildungsarbeit
- Methoden der nicht-rassistischen Bildungsarbeit
- Interkulturelle Trainings
- Diversity Trainings
- Historisch-politische Bildung
- Gedenkstättenpädagogik

STÄRKUNG DEMOKRATISCHER EINSTELLUNGEN UND VERHALTENSWEISEN

- Soziales Lernen
- Anti-Gewalt Trainings
- Zivilcourage Trainings
- Argumentationstrainings

FORT- UND WEITERBILDUNGSANGEBOTE IM BEREICH DER GESCHLECHTERREFLEKTIERENDEN ARBEIT

- Grundlagen in der Mädchen- und Jungenarbeit
- Gendermainstreaming in der Jugendarbeit

FORT- UND WEITERBILDUNGSANGEBOTE ZU SPEZIFISCHEN SOZIALPÄDAGOGISCHEN METHODEN UND PRAXEN

- Körper- und sportbezogene Methoden und Ansätze
- Erlebnispädagogik
- Theaterpädagogik
- Methoden der subversiven Verunsicherungspädagogik

In der Region Uckermark bietet vor allem das Europazentrum Berlin-Brandenburg themenspezifische Seminare an. Das aktuelle Programm ist unter www.europazentrumbb.de zu finden. In der folgenden Tabelle sind einige ausgewählte Weiterbildungsanbieter mit spezifischen Seminaren aufgelistet:

Titel d. Qualifikation	Inhalte	Veranstalter / Kontakt
Interkulturelle(r) Begleiter(in) in der Kinder- und Jugendarbeit	<ul style="list-style-type: none"> ● Interkulturelle Kommunikation ● Gewaltfreie Kommunikation ● Methoden der Beratung ● rechtliche Grundlagen 	Baumann Bildung & Qualifizierung, Berlin 030 – 71202044 www.bbq.de
Konfliktlösung in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen	<ul style="list-style-type: none"> ● Deeskalation ● Selbstbehauptung ● Methoden der Mediation ● friedensschaffende Kommunikation 	Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg 030 – 48481308 www.sfbb.berlin-brandenburg.de
Mädchen und Jungen streiten anders	<ul style="list-style-type: none"> ● Geschlechtsbewusst Kommunikation ● Gewaltfreie Kommunikation ● Methoden der Konfliktaustragung 	Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg 030 – 48481308 www.sfbb.berlin-brandenburg.de
Praxis und Methodik der Arbeit mit rechten Jugendlichen	<ul style="list-style-type: none"> ● Leitbild im eigenen Handeln ● Selbstreflexion in der rechten Gruppe ● Entwicklung realistischer Ziele ● Perspektive vs. Klischee 	Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg 030 – 48481308 www.sfbb.berlin-brandenburg.de
Kindern Werte geben – aber wie?	<ul style="list-style-type: none"> ● Grundlagen der Werteerziehung ● Emotionale und soziale Stärkung durch Werte ● Ziele entwickeln ● Umsetzung im Projekt 	Paritätisches Bildungswerk e.V. 03361 – 567311 www.paritaet.org
Facherzieher für Demokratieerziehung	<ul style="list-style-type: none"> ● Vermittlung von demokratiepädagogischen praxisorientierten Methoden 	Stiftung SPI, Sozialpädagogisches Institut Berlin 030 – 25299541 www.stiftung-spi.de
Menschenrechtsbildung in der Jugendarbeit	<ul style="list-style-type: none"> ● KOMPASS Handbuch für praxisorientierte Bildungsarbeit ● Schutz vor Diskriminierung ● Menschenrechte in der 	Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg 030 – 48481308 www.sfbb.berlin-brandenburg.de

	Bildungsarbeit	
Umgang mit rechts-extremen Jungen	<ul style="list-style-type: none"> • Methoden gegen die Faszination • Aufarbeiten von Fallbeispielen • Aussteigerprogramme 	Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg 030 – 48481308 www.sfbb.berlin-brandenburg.de
Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus	<ul style="list-style-type: none"> • Historischer Rückblick • Antisemitismus in der DDR • Aktive Bürgergesellschaft 	Ver.di Landesbezirk Nord 0451 – 81006 www.verdi-nord.de
Weiterbildung für Multiplikatoren „Aktiv gegen rechts!“	<ul style="list-style-type: none"> • Ideologie und rechtes Denken • rechte Sprüche im Betrieb • Argumentationstraining • Ratschläge zum Handeln 	IG Metall 069 – 66932388 www.igmetall.de

Demokratische Werteorientierung in der Praxis? – Das eigene Leitbild

Geht man mit Projektträgern ins Gespräch so herrscht unter den Projektarbeiter/innen zuweilen Unsicherheit darüber, inwieweit die persönliche demokratische Werteorientierung auch professionell handlungsleitend sein kann – insbesondere dann, wenn mit extremistisch-orientierten Jugendlichen gearbeitet wird. Zudem weichen die individuellen Vorstellungen über eine solche Werteorientierung stark voneinander ab. Grundsätzlich ist aber zu betonen, dass der Erfolg eines Projektes oder einer Initiative sehr stark von der Stärke und Klarheit bzgl. der Werteorientierung abhängt.

Es ist daher sinnvoll, innerhalb eines Vereins, einer Einrichtung ein professionelles politisches handlungsleitendes Leitbild zu erarbeiten, in dem Kriterien der Werteorientierung für die Präventions- und Interventionsarbeit formuliert werden. Idealerweise sollte ein solcher Diskussionsprozess möglichst viele Akteure einbeziehen. Da Werteorientierungen nicht verordnet werden können, sollte dies in einem kooperativen, demokratischen Verfahren geschehen, in dem Diskussionsvorlagen zunächst in einer Fachgruppe erarbeitet und später öffentlich umfangreich diskutiert werden. In kleineren Vereinen mit wenigen Akteuren sollte eine konstruktive Diskussionsrunde mit einem Punkteplan über tragende Säulen jeglichen Handelns enden.

Im Folgenden werden Kriterien aufgeführt, die nach Einschätzung der externen Koordinierung für den LAP Uckermark im Zuge einer nachträglichen Evaluierung zu durchgeführten Projekten von Projektmitarbeitern als Grundlage eines demokratischen und menschenrechts-orientierten Leitbildes dienen könnten.

Die Orientierung an demokratischen Werten ist nicht gleichbedeutend damit, alle Meinungen (also auch explizit anti-demokratische) gleichermaßen tolerieren und unwidersprochen hinnehmen zu müssen. Rechtsextreme Positionen und Ziele widersprechen einem an den Grund- und Menschenrechten orientierten professionellen Selbstverständnis fundamental.

Grundvoraussetzung jeder sozialpädagogischen Praxis stellt die Orientierung an den Menschen- und Grundrechten dar. Das Grundgesetz fungiert als normative Rahmung des beruflichen Selbstverständnisses. Auf folgende fünf Punkte sollte in der Präventionsarbeit kontinuierlich Bezug genommen werden:

- Anerkennung und Respekt der Würde jedes einzelnen Menschen;
- Anerkennung der Gleichwertigkeit aller Menschen;
- Einstehen für ein demokratisches Selbstverständnis in Abgrenzung zum Nationalsozialismus;
- Bekenntnis zur Gewaltfreiheit;
- Bekenntnis zum Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit.

Anerkennung und Respekt der Würde jedes einzelnen Menschen

Menschenwürde bedeutet, dass allen Menschen von Geburt an Würde und grundlegende Rechte zukommen, die durch nichts verwirkt werden können. Im rechtsextremen Weltbild dagegen gewinnt der Einzelne seine Würde erst auf der Basis seiner Zugehörigkeit zu einem bestimmten Volk und einer bestimmten Kultur. Daher steht immer das „Volk“ im Sinne einer Bluts- und Kulturgemeinschaft im Mittelpunkt rechtsextremen Denkens und Handelns, nicht der einzelne Mensch. Deshalb stehen extremistische Menschenbilder in einem absoluten Gegensatz zu einer demokratischen Werteorientierung.

Anerkennung der Gleichwertigkeit aller Menschen

Alle Menschen sind gleichwertig und haben die gleichen Grundrechte. Im rechtsextremen Denken und Handeln dagegen werden Minderheiten offen diskriminiert. NichtWeiße, Menschen mit Migrationshintergrund und Frauen gelten als ungleichwertig oder prinzipiell ungleich. Zu den Zielen rechtsextremer Gruppierungen gehört es, eine abstammungs- und kulturhomogene Volksgemeinschaft durchzusetzen. Nicht-weiße Menschen gehören aus ihrer Sicht minderwertigen »Rassen« an und können daher, selbst wenn sie die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, keine »Deutschen« sein. Im rechtsextremen Denken spielen Frauen zwar – was oft übersehen wird – eine wichtige, aber dennoch systematisch ungleiche Rolle. Das dominierende rechtsextreme Rollenverständnis sieht Frauen als Garantinnen der biologischen Reproduktion der „deutschen Volksgemeinschaft“, als Hüterinnen des Heims und Verantwortliche für die ideologische Erziehung. Frauen werden im rechtsextremen Weltbild auf eine im Vergleich zu Männern

systematisch ungleiche Rolle festgelegt. Daran ändert sich auch dadurch nichts, dass Frauen bisweilen auch die Rolle einer politischen Aktivistin zugestanden wird. Diese rechtsextremen biologistischen Ungleichwertigkeitsvorstellungen stehen einer geschlechterdemokratischen Ausrichtung entgegen. Handlungsleitend für jede Form sozialpädagogischer Praxis sollte es von daher sein, zum Abbau von Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, Herkunft, sexueller Orientierung, Alter oder Religion beizutragen.

Einstehen für ein demokratisches Selbstverständnis in Abgrenzung zum Nationalsozialismus

Das Grundgesetz verkörpert als Ganzes eine Abkehr von der menschenverachtenden nationalsozialistischen Politik. Im modernen Rechtsextremismus stellt der Nationalsozialismus dagegen einen positiven Bezugspunkt dar, seine Verbrechen werden verharmlost oder geleugnet. Ein positiver Bezug auf den historischen Nationalsozialismus, seine Verharmlosung oder der Versuch, ihn wieder zu beleben, widersprechen einem demokratischen Selbstverständnis grundlegend.

Das Bekenntnis zur Gewaltfreiheit

Das Recht auf körperliche Unversehrtheit gilt ohne Einschränkungen für alle Menschen. Gewaltanwendung gegen Minderheiten oder „politische Feinde“ ist jedoch die logische Konsequenz menschenverachtenden Denkens, das von der grundsätzlichen Ungleichwertigkeit von Menschen ausgeht. Insbesondere für Angehörige von Minderheiten wird mancherorts bereits durch die Präsenz (gewaltbereiter) Menschen ein Klima der Einschüchterung geschaffen, das sie in der Wahrnehmung ihrer Grundrechte beeinträchtigt. Daher muss ein weiteres Ziel sozialpädagogischer Jugendarbeit sein, dass innerhalb von Projekten kein Klima von Einschüchterung und Bedrohung für Kinder und Jugendliche entstehen kann.

Das Bekenntnis zum Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit

Während im Demokratischen Weltbild der einzelne Mensch unabhängig von Merkmalen wie Herkunft, Hautfarbe, sexueller Orientierung oder Behinderung im Mittelpunkt steht und folglich der Staat Verantwortung gegenüber jedem einzelnen Menschen trägt, folgt aus einem völkischen Denken eine Verantwortung einzig dem „Volk“ gegenüber, dem sich die/der Einzelne unterzuordnen hat. Rechtsextreme Vorstellungen, die davon ausgehen, dass sich die/der Einzelne in allen Entwicklungsmöglichkeiten dem Wohl der „Volksgemeinschaft“ unterzuordnen hat und diesem jederzeit geopfert werden kann, stehen somit in grundlegendem Widerspruch zu dem demokratischen Auftrag, zur freien Entfaltung der Persönlichkeit von Kindern und Jugendlichen beizutragen, der in § 1 Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) als Grundsatz festgelegt ist. Allgemein findet das Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit seine Grenze dort, wo dasselbe Grundrecht anderer verletzt wird. In diesem Spannungsfeld allgemeingültige Grenzen für den Alltag der Jugendarbeit zu ziehen, ist schwer. In Bezug auf Rechtsextremismus, Antisemitismus, Intoleranz etc. bestehen Grenzbereiche aber dort, wo Personen menschenverachtende Inhalte vermitteln und dadurch negativen Einfluss auf die Entwicklung von anderen Jugendlichen nehmen. Auf der Grundlage eines solchen Grundsatzleitbildes können unterschiedliche Handlungsstrategien in einem Verein, oder einer

Einrichtung entwickelt werden, die von der Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen über die Stärkung demokratischer Jugendkulturen bis hin zu sozialräumlichem Engagement für Demokratie und gegen Rechtsextremismus reicht. Vor allem aber sollte ein jeder Akteur in präventiven Projekten die o.g. Grundsätze als Handlungsmaxime verinnerlicht haben.

Kapitel 2

Handlungsstrategien und Methoden

„Knochenjob“

Die Erfahrungen der vergangenen Jahre haben gezeigt, dass Jugendarbeit dann einen wirksamen Beitrag zur Eindämmung des Rechtsextremismus unter Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen leisten kann, wenn sie sozialräumliche und jugendkulturelle Demokratieförderung und direkte Präventions- und Interventionsarbeit im Umgang mit Rechtsextremismus als zwei Seiten einer Medaille betrachtet. Neben der direkten pädagogischen Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen sollte insbesondere auch die Attraktivität demokratischer Jugendkulturen systematisch gestärkt werden. Wirksame Prävention und Intervention im Umgang mit Rechtsextremismus bedarf auch funktionierender Kommunikations- und Unterstützungsstrukturen zwischen Projektarbeiter/innen, Politik und Verwaltung. Schließlich sollte zivilgesellschaftliches Engagement nicht als Gegensatz zu Handlungsstrategien innerhalb des Systems der Jugendarbeit gesehen werden, sondern vielmehr als arbeitsteiliges und sich gegenseitig verstärkendes Vorgehen.

Der Ausbreitung rechtsextremer Orientierungen unter Jugendlichen kann wirksam begegnet werden, wenn:

- Jugendarbeit verschiedene Handlungsstrategien kombiniert;
- Prävention und Intervention im Umgang mit extremistischen Themen als Querschnittsaufgabe im System der Jugendarbeit verankert wird;
- Jugendarbeit mit zivilgesellschaftlichem Engagement für Demokratie und gegen Rechtsextremismus sozialräumlich vernetzt wird.

Im Folgenden werden Handlungsstrategien beschrieben, die speziell im Umgang mit rechtsextremen Jugendlichen Anwendung finden sollten, jedoch im Kern einen Arbeitsrahmen für jegliche präventiven Initiativen und Projekte anbieten. Dazu gehören Qualitätsstandards und Methoden des pädagogischen Umgangs mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen, Grundsätze und Leitlinien für Interventionsmaßnahmen, Hintergrundinformationen und praktische

Tipps zur Stärkung demokratischer Jugendkulturen, Anregungen zur Vernetzung innerhalb des Systems der Jugendarbeit sowie Empfehlungen der Kooperation zwischen Jugendarbeit, Politik und Verwaltung.

Pädagogischer Umgang am Beispiel rechtsextremorientierter Jugendlicher

Zu den Qualitätsstandards der pädagogischen Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen gehört es, klare normative Ziele der eigenen Arbeit zu formulieren, Beziehungsarbeit als professionellen Arbeitsrahmen zu organisieren, präzise einzuschätzen, inwieweit die Jugendlichen in rechtsextreme Erlebniswelten oder Szenen eingebunden sind und die Entwicklung der Jugendlichen in regelmäßigen Abständen mit den gesetzten pädagogischen Zielen abzugleichen.

Klare normative Ziele formulieren

Der Auftrag von Kinder- und Jugendhilfe ist es, junge Menschen „vor Gefahren für ihr Wohl (zu) schützen“ (§ 1 Absatz 3 KJHG) und sie dazu zu »«befähigen, sich vor gefährdenden Einflüssen zu schützen, und sie zur Kritikfähigkeit, Entscheidungsfähigkeit und (...) Verantwortung gegenüber ihren Mitmenschen (zu) führen“ (§ 14 Absatz 2 KJHG). Vor dem Hintergrund einer demokratischen Werteorientierung lassen sich die allgemeinen normativen Zielsetzungen der Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen in drei Teilziele übersetzen: Erstens sollte innerhalb des direkten Spielraums der Projektarbeiter/innen eine Beeinflussung durch rechtsextreme Medien oder Personen verhindert werden; zweitens sollten den Jugendlichen Kenntnisse und Erfahrungen vermittelt werden, die sie in die Lage versetzen, ihre rechtsextreme Orientierung als selbstschädigend zu erkennen und sich dem Einflussbereich rechtsextremer Erlebniswelten und Szenen zu entziehen; drittens liegt die positive und anspruchsvolle Perspektive darin, sie dabei zu unterstützen, eine an demokratischen Grundwerten orientierte Persönlichkeit zu entwickeln.

Beziehungsarbeit als professioneller Arbeitsrahmen – Interesse an den Jugendlichen, Authentizität, Vertrauen, eigenständige Meinungsbildung

Eine tragfähige Beziehung zwischen Projektarbeiter/innen und rechtsextrem-orientierten Jugendlichen ist die Basis für jegliche Auseinandersetzung. Zu den Kompetenzen von Projektarbeiter/innen, die mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen arbeiten, gehört es daher, gegensätzlichen Anforderungen gerecht zu werden. Um eine professionelle Beziehung zu rechtsextrem-orientierten Jugendlichen zu etablieren, müssen Projektarbeiter/innen ein ernsthaftes Interesse an den Erfahrungen und Sichtweisen der Jugendlichen haben. Umgekehrt müssen sie in Bezug auf ihre demokratische Werteorientierung authentisch bleiben. Die Kompetenz besteht dabei darin, die Jugendlichen zu verstehen ohne aber einverstanden zu sein. Auch professionelle Beziehungen beruhen auf Vertrauen in die Ernsthaftigkeit und Ehrlichkeit des Gesagten und Mitgeteilten. Zugleich müssen Projektarbeiter/innen davon ausgehen, dass rechtsextrem-orientierte Jugendliche von sich aus nicht im vollen Umfang mitteilen werden, wie weit

sie in rechtsextreme Erlebniswelten eingebunden sind. Relevante Teile rechtsextrem-orientierter Lebensstile spielen sich außerdem in Sphären jenseits des direkten Wahrnehmungsbereiches von Projektarbeiter/innen ab.

Um ein realistisches Bild über das Ausmaß der Einbindung und politischen Orientierung der Jugendlichen zu gewinnen, ist es daher erforderlich, neben eigenen Beobachtungen und den Äußerungen der Jugendlichen auch Einschätzungen und Beobachtungen von Kolleg/innen, Eltern, Lehrer/innen und externen Einrichtungen einzuholen und mit einzubeziehen.

Jugendliche realistisch und differenziert einschätzen

Im Laufe der Beziehungsarbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen und im Austausch mit ihren Bezugspersonen müssen Projektarbeiter/innen zu einer präzisen Wahrnehmung und Deutung des Ausmaßes der von den Jugendlichen vertretenen rechtsextremen Weltbilder (Ideologiedichte) und des Grads der Einbindung dieser Jugendlichen in rechtsextreme Erlebniswelten oder Szenen (Organisierungsgrad) kommen.

Für diese Handlungsschritte der Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen sind die folgende Frageliste und das Kriterienraster empfehlenswert.

Voraussetzung einer präzisen Einschätzung sind Kenntnisse über die rechtsextremen Ideologeme und Positionen, über die Symbole, Codes und Lifestyle-Elemente sowie über erlebnisorientierte Angebote in den Sozialräumen.

Frageliste – Ausdrucksweisen einer rechtsextremen Orientierung

- Kleidung/Symbole: Welche Kleidungsmarken, Schriftzüge, Tattoos, Anhänger oder Aufnäher werden getragen?
- Musik: Welche Band/CD wird gehört, mitgebracht oder weiter gegeben?
- Internet: Welche Seiten werden aufgerufen? (Musik- und Kleidungshops, Bands, rechtsextreme Organisationen/Netzwerke, Chat-Rooms)
- Schimpfworte/Sprüche/Meinungen: Was genau wird gesagt? Ist die Äußerung auf anwesende Dritte bezogen?
- Propagandamaterial: Welche Art von Propagandamaterial und von welcher Organisation wird mitgebracht oder weiter gegeben? (Aufkleber, Zeitungen, Flugblätter)
- Aufenthalt in freizeit-bezogenen sozialen Zusammenhängen: Hält sich der/die Jugendliche in rechtsextrem-orientierten Zusammenhängen auf oder werden von der rechtsextremen Szene offerierte Freizeitangebote wahrgenommen (Fußball, Kneipen/Clubs, Kinoabende, Wochenendausflüge, Treffpunkte im öffentlichen Raum)
- Einbindung in Aktionen der rechtsextremen Szene: Nimmt der/die Jugendliche an rechtsextremen Aktionen teil? Wenn ja, wann und an welchen? (Demonstrationen, Veranstaltungen, Konzerte, Klebe- oder Sprühaktionen)
- Gewalt: Neigt der/die Jugendliche zu Gewaltandrohung oder -ausübung? Ist er/sie beteiligt an gewalttätigen Übergriffen? Wenn ja: Was ist wann genau passiert? Gegen wen war die Gewaltandrohung oder -ausübung gerichtet?

Auf der Basis einer differenzierten Wahrnehmung von Ausdrucksweisen einer rechtsextremen

Orientierung sollte dann im zweiten Schritt analysiert werden, wie weit der/ die Jugendliche in rechtsextreme Zusammenhänge eingebunden ist, und wie ausgeprägt sein/ihr rechtsextremes Weltbild ist. Denn auf diese Weise können die pädagogischen Handlungsstrategien zielgerichtet und zielgruppenspezifisch entwickelt und angewendet

werden. Hier gilt es, die Grenzen pädagogischer Prävention und Intervention ebenso zu erkennen wie mögliche Zuständigkeiten anderer Instanzen, etwa der Justiz und/oder der Polizei.

Für eine solche Analyse des Organisationsgrades und der Ideologiedichte der Jugendlichen ist die folgende Frageliste empfehlenswert.

Frageliste Organisationsgrad und Ideologiedichte

- Aus welchen spezifischen Teilen der rechtsextremen Ideologie setzt sich das Weltbild der/des Jugendlichen zusammen?
- Wie ausgeprägt, umfassend und kohärent ist das rechtsextreme Weltbild bei der/dem Jugendlichen?
- In welchen sozialen Zusammenhängen mit rechtsextremem Hintergrund bewegt sie/er sich?
- Welche Rolle oder Funktion hat sie/er in rechtsextremen Erlebniswelten, Szenen oder Cliques?
- Wie verhält er/sie sich im Kontakt mit Personen jenseits der sozialen Zusammenhänge mit rechtsextremem Hintergrund?

Legt man diese Fragen zugrunde und versucht, Grade der Einbindung in rechtsextreme Erlebniswelten und Szenen sowie den Grad der Ideologiedichte als Analysehilfe zu unterscheiden, um den möglichen Einbindungsgrad der Projektteilnehmer zu beurteilen.

Clique- und Einzelfallarbeit

Wie andere Jugendliche bewegen sich auch rechtsextrem-orientierte Mädchen und Jungen häufig in Cliques. Cliques oder Peer-Groups übernehmen wichtige Sozialisationsaufgaben, im positiven wie im negativen Sinn. Nehmen solche Cliques an einem Projekt teil, stellt sich für die Praxis die Frage, ob mit einer ganzen Clique gearbeitet werden kann und soll.

In Wissenschaft und Praxis wird teilweise die Auffassung vertreten, dass in jedem Fall mit einer ganzen Clique insofern gearbeitet werden sollte, als diese für die Jugendlichen eine wichtige Sozialisationsinstanz darstellt. Dagegen spricht, dass sich in rechtsextrem orientierten Cliques bestimmte Orientierungen und Identifikationen bestätigen und eventuell verstärken. Es gilt daher, Vor- und Nachteile der Arbeit mit rechtsextremorientierten Cliques in jedem konkreten Fall genau abzuwägen.

Neben einer Analyse des Einbindungsgrades der einzelnen Jugendlichen müssen die Gruppenstruktur und -dynamik sowie deren Rolle in der jeweiligen Einrichtung und im Sozialraum berücksichtigt werden. Folgende Fragen sollten einer Gruppenanalyse zu Grunde liegen:

- Wie ist die Altersstruktur der Gruppe?
- Wie stellt sich das Geschlechterverhältnis in der Gruppe dar?
- Handelt es sich um eine im Ganzen rechtsextrem-orientierte oder weltanschaulich gemischte Clique?
- Existieren innerhalb der Clique ausgeprägte Hierarchien mit Meinungsführer /innen?
- Haben die Meinungsführer/innen ein gefestigtes rechtsextremes Weltbild und/oder verfügen sie über Kontakte zu Rechtsextremen?

-
- Welche Außenwirkung hat die Clique in Bezug auf Minderheiten im Umfeld und auf das soziale Klima?

Die Ergebnisse der Fragen können als Entscheidungsgrundlage dafür dienen, ob mit der Clique als ganzer gearbeitet werden kann, oder ob der Fokus der sozialpädagogischen Arbeit auf einzelne, als pädagogisch erreichbar eingeschätzte Jugendliche innerhalb der Clique gelegt werden soll.

Methoden der Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen

Grundsätzlich sind unterschiedliche sozialpädagogische Praxen von Jugendarbeit auch für die Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen geeignet, z.B. Sport- und erlebnispädagogische Angebote, medienpädagogische Veranstaltungen oder Theater- und handwerkliche Projekte. Zu zielgruppenspezifischen Arbeitsformen werden diese Praxen insoweit, als sie konzeptionell und methodisch auf die speziellen Hintergründe rechtsextrem-orientierter Jugendlicher ausgerichtet werden. Dabei sollten geschlechterreflektierende Ansätze, Aufklärungs- und Bildungsarbeit sowie ein sicherer Umgang mit Regeln und Verboten als Querschnittsaufgaben systematisch berücksichtigt werden.

Geschlechterreflektierende Arbeit

In der Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen scheint eine gewisse Geschlechtsblindheit vorzuherrschen: Vorwiegend wird mit Jungen und jungen Männern gearbeitet, Mädchen oder junge Frauen geraten als Zielgruppe spezieller Angebote der Prävention im Umgang mit Rechtsextremismus seltener in den Blick.

Rechtsextreme Orientierungen sind jedoch gerade auch unter Mädchen und jungen Frauen verbreitet. Einstellungsmessungen zeigen, dass gerade auch bei (jungen) Frauen rechtsextreme Einstellungen stark ausgeprägt sind. Sie sind Teil rechtsextrem-orientierter Cliquen, Freundinnen von männlichen Sympathisanten/Mitläufern/Aktivisten oder selbst Teil der rechtsextremen Szene. Und obwohl Jungen und junge Männer als Zielgruppe der Prävention und Intervention im Umgang mit Rechtsextremismus deutlich im Vordergrund stehen, herrscht ein Mangel an geschlechterreflektierenden Konzepten in der Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jungen und jungen Männern. Mit andern Worten: Die Zielgruppe ist in der Regel männlich, doch das Geschlecht der Zielgruppe und die damit einhergehenden Männlichkeitskonstruktionen werden kaum kritisch hinterfragt.

Eine konzeptionelle und methodische Weiterentwicklung der Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jungen/Mädchen sollte folgende Überlegungen einbeziehen:

- Mädchen und junge Frauen sind konzeptionell und im Alltag systematisch als Zielgruppe der Rechtsextremismus-Prävention und -Intervention zu berücksichtigen.
- Geschlechterreflektierende Arbeit bedeutet, dass es nicht ausreicht, die gleichen Angebote für Jungen wie für Mädchen zu machen. Die „Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern“ (§ 9 Absatz 3 KJHG) sollte in der Jugendarbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen auch insofern umgesetzt werden, als sie diese Jugendliche dazu ermuntert und befähigt, sich kritisch mit überkommenen und spezifischen Rollenvorstellungen auseinander zu setzen.
- Eine solche geschlechterreflektierende Arbeit setzt eine entsprechende Haltung der Projektarbeiter/innen voraus. Die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen und spezifisch rechtsextremen Rollenvorstellungen ist daher in die Fort- und Ausbildung zu integrieren.

-
- Geschlechterreflektierende Arbeit sollte nach den geschlechtsspezifischen Motivationen rechtsextremer Orientierung fragen, d.h. danach, was das jeweilige Interesse an rechtsextremen Erlebniswelten oder Positionen mit Vorstellungen über die eigene Männlichkeit oder Weiblichkeit zu tun hat.

Aufklärungs- und Bildungsarbeit

Auch wenn bei rechtsextrem-orientierten Jugendlichen eine kulturelle Identifikation im Vordergrund steht, eignen sie sich über Lifestyle-Angebote sowie über Musik und Internet rassistische Vorurteile und Stereotype oder gar Parolen und Slogans an. Die Auseinandersetzung mit diesen Deutungsmustern und Sichtweisen rechtsextrem-orientierter Jugendlicher ist unabdingbar, wenn diese Jugendlichen darin unterstützt werden sollen, ihre Orientierung zu hinterfragen und als selbstschädigend zu erkennen. Geeignete Methoden dafür sind Argumentationsstrategien, wie sie im Rahmen von interkultureller und antirassistischer Bildungsarbeit oder der subversiven Verunsicherungspädagogik entwickelt wurden.

In der Weiterentwicklung der Aufklärungs- und Bildungsarbeit mit rechtsextremorientierten Jugendlichen sollten folgende Überlegungen berücksichtigt werden:

- Mögliche Ansatzpunkte für Gespräche mit Jugendlichen sind deren Kleidung, Symbole, Musik sowie die Meinungen, die sie äußern. Prinzipiell eignen sich also sämtliche Erscheinungsformen des jugendkulturellen Rechtsextremismus für eine inhaltliche Auseinandersetzung. Unabhängig davon, ob den Jugendlichen die „objektive“ Bedeutung bewusst ist oder nicht, sollte sie von den Jugendarbeiter/innen eingebracht und diskutiert werden. Die Pädagog/innen sollten daher Kenntnisse über rechtsextreme Weltbilder sowie über die Bedeutung jugendkultureller Erscheinungsformen haben.
- Erfahrungen zeigen, dass es auch für Projektarbeiter/innen immer wieder Situationen gibt, in denen sie verunsichert im Umgang mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen sind – insbesondere bei alltagsrassistischen Sprüchen. Das hängt damit zusammen, dass insbesondere rassistische Ressentiments in weiten Teilen der Gesellschaft als »normal« und zustimmenswert angesehen werden – auch Projektarbeiter/innen machen hier keine Ausnahme. Selbstreflexion und Fortbildung der Professionellen spielen daher eine wichtige Rolle.
- Je nach Einschätzung der Situation können unterschiedliche Argumentationsstrategien geeignet sein: Sachliche Argumentation, ironisch-sarkastische Zuspitzung, Aufzeigen von Widersprüchen, Aufdecken emotionaler Ursprünge für spezifische Positionen bzw. Herausarbeitung »eigentlicher« Bedürfnisse (z.B. nach Anerkennung, Respekt, Lob etc.).
- Thematisch sollte sich die Aufklärungs- und Bildungsarbeit vor allem auf den Zusammenhang von Vorurteilen bzw. rechtsextremen populistischen Forderungen und aktuellen realen Problemlagen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen beziehen.
- Die Form der Aufklärungs- und Bildungsarbeit muss dem Bildungshintergrund der Jugendlichen angemessen sein. Es kann sich um ein eigenständiges Projekt (Trainings mit externen Fachleuten, interkultureller Austausch, Gedenkstättenfahrt, Begegnungen mit Überlebenden o.ä.) handeln oder lediglich um verbale und nonverbale Kommentare der Projektarbeiter/innen im Projekt.

Sicherer Umgang mit Regeln und Verboten

Ein Großteil rechtsextrem-orientierter Jugendlicher zeigt seine Identifikation über entsprechende Kleidung oder Symbole nach außen. Einige dieser Symbole sind strafrechtlich relevant. Maßgeblich hierfür sind die §§ 86 und 86a StGB (Strafgesetzbuch). Doch aufgrund des generellen Stilwandels der rechtsextremen Szene mit der Tendenz, immer neue jugendkulturelle Stile und Modemarken zu besetzen, werden durch entsprechende Kodierung zunehmend spielerischer auch Verbote umgangen. Der Großteil rechtsextremer, rassistischer oder antisemitischer Symbolik ist daher nicht strafrechtlich relevant.

Auch sollte nicht vergessen werden, dass ein Verbot nicht die rechtsextremen Inhalte und Weltbilder verschwinden lässt, sondern diese nur in andere Ausdrucksformen verdrängt. Begleitend muss daher die inhaltliche Diskussion stattfinden. Dasselbe gilt für Kleidungsmarken und rechtsextreme Musik. Bestimmte Bands oder einzelne ihrer CDs können auch unter das Jugendschutzgesetz fallen. Ihre Verbreitung unterliegt dann besonderen Einschränkungen.

Im Umgang mit rechtsextremen oder rechtsextrem-konnotierten Lifestyle-Elementen und Musik in Grenzbereichen straf- oder jugendschutzrechtlicher Bestimmungen sollten folgende Grundsätze berücksichtigt werden:

- Im Vordergrund sollte immer die inhaltliche Auseinandersetzung stehen. Projektarbeiter/innen sollten daher rechtsextreme und rechtsextrem-konnotierte Lifestyle-Elemente identifizieren können und ihre Bedeutung kennen.
- Verbote können im Rahmen der Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen eine Maßnahme unter anderen sein. Daher sollten Projektarbeiter/innen straf- und jugendschutzrechtliche Bestimmungen über rechtsextreme Medien und Lifestyle-Elemente kennen.
- Es sollte ein Bewusstsein darüber geben, dass es sich bei Verboten immer um eine Form von Oberflächenkosmetik handelt. Sie dürfen die inhaltliche Auseinandersetzung nicht ersetzen.

Regelmäßiger Abgleich von Zielen und Entwicklungsverläufen

Die Beziehungsarbeit und methodische Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen hat zum Ziel, diese Jugendlichen in die Lage zu versetzen, ihre rechtsextreme Orientierung als selbstschädigend zu erkennen, sich dem Einflussbereich rechtsextremer Erlebniswelten und Szenen zu entziehen und eine an demokratischen Grundwerten orientierte Persönlichkeit zu entwickeln.

Zu den Standards einer professionellen Arbeit sollte es gehören, diese Ziele mit dem Entwicklungsverlauf der Jugendlichen abzugleichen.

Folgenden Indikatoren können beispielhaft für eine beginnende Distanzierung von rechtsextremen Orientierungen und Identifikationen sein:

- Ablegen von rechtsextremen oder rechtsextrem-konnotierten Symbolen (z.B. Anhänger, Aufnäher, Tattoos) und Kleidungsmarken;
- abnehmendes Interesse an rechtsextremer Musik;
- kein Aufsuchen von rechtsextremen Treffpunkten (öffentlicher Raum, Kneipen);
- Bruch mit rechtsextrem-orientierten Freundeskreisen;
- Versuch oder Interesse, Anschluss an einen neuen, nicht-rechten Freundes- und Bekanntenkreis zu bekommen;
- zunehmendes Interesse an nicht-rechter Musik, Konzerten etc.;

-
- zunehmende Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit eigenen Positionen;
 - Erkennen von Widersprüchen der eigenen Orientierung;
 - Erkennen von selbstschädigendem Verhalten;
 - Zunehmende Äußerung von demokratisch-orientierten Positionen;
 - Mitteilen von Erfahrungen und Ereignissen aus dem Umfeld der rechtsextremen Szene

Fazit

Die Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen ist eine wesentlich Rechtsextremismus-Präventionsstrategie, die innerhalb der Jugendarbeit selbst geleistet werden kann und seit langem geleistet wird. Zugleich ist sie eine sehr anspruchsvolle Arbeit, für die Fachkräfte spezielle Kenntnisse und Kompetenzen benötigen. Allerdings wird es Projektarbeiter/innen nur selten gelingen, Jugendliche dabei zu unterstützen, sich aus dem Umfeld der rechtsextremen Szene zu lösen, wenn nicht im sozialen Nahraum greifbare und attraktive Alternativangebote für diese Jugendlichen existieren. Auch aus diesem Grund ist es sinnvoll, neben der Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen auch auf die Stärkung demokratischer Jugendkulturen zu setzen. Denn nur wenn attraktive jugendkulturelle Formen der demokratischen Sinnstiftung existieren, erhalten diese Jugendlichen wieder individuelle Wahlmöglichkeiten, die für eine Umorientierung notwendig sind. Zunächst aber werden im folgenden Abschnitt Grundsätze und Leitlinien für den Fall skizziert, dass die Entwicklung rechtsextrem-orientierter Jugendlicher einen negativen Verlauf nimmt.

Klare Spielregeln

„Meine Chefin meint, Intention genügt.“

Die Erfahrungen der im LAP Uckermark umgesetzten Projekte zeigen, dass sich zu Projektbeginn abgestimmte und demokratisch verteidigte Regelwerke bewährt haben. Damit schafft man im Projekt eine Basis welche für alle Teilnehmer zum Bezugssystem zur Klärung von Konflikten darstellt.

Im Folgenden werden exemplarisch Empfehlungen dokumentiert, wie ein derartiges Regelwerk aussehen könnte. Je nach Altersklasse der Teilnehmer sollten die Regeln entsprechend verständlich angepasst werden.

Regeln für den Umgang miteinander

Wer im Projekt mitwirken oder einfach nur anwesend sein möchte akzeptiert die folgenden Regeln:

a) Personen, die auf Grund ihres Verhaltens oder/und anderer Vorkommnisse die Besorgnis für eine Störung gefahrenfreien Aufenthalts im Projekt begründen, kann der Eintritt verweigert bzw. aus dem Projekt verwiesen werden.

b) Personen, die Organisationen angehören oder einer Szene zugeordnet werden können, in denen:

- von einer »rassistisch« oder »ethnisch« bedingten sozialen Ungleichwertigkeit der Menschen ausgegangen wird;
- das Ziel verfolgt wird, eine ethnisch homogene Volksgemeinschaft bzw. Nation herzustellen;
- das Gleichheitsgebot der Menschenrechtsdeklaration der UN abgelehnt wird;
- Demokratisierung rückgängig gemacht werden soll;
- oder in anderer Weise die Würde des Menschen verächtlich gemacht wird, können dem Projekt verwiesen werden.

c) Es ist untersagt sowohl an Wänden und im Gelände:

• in Wort und Schrift die Freiheit und Würde von Menschen verächtlich zu machen (z.B. durch Sexismus, Rassismus, Antisemitismus, Homophobie);

• Schriften, Musik, Kennzeichen, Symbole und Codes mitzuführen, zu verwenden oder zu verbreiten, die Bedeutungsinhalte wie unter b) transportieren. Sinngemäß gilt dies auch für die Benutzung des Internets.

1. Wir schwärzen uns nicht gegenseitig an, sondern versuchen Konflikte im Dialog anzusprechen.

2. Zuhör- und Rederegeln:

a.) Ich höre gut zu, wenn der ProjektleiterIn, ein Gast oder ProjektteilnehmerIn zu einem Thema spricht.

b.) Ich vermeide Nebengeräusche und lache niemanden aus.

c.) Ich warte mit meinem Kommentar solange, bis ich dran bin.

d.) Ich behandle meine mein Umfeld so, wie ich behandelt werden möchte.

Zusammenfassung des behandelten Themas in Form eines Aufsatzes bzw. Stichworte im Ausmaß einer 1/2 großen Seite (bis zur nächsten Treffen mitbringen)

3.) Behandle die Projektteilnehmer, Gäste, Projektleiter und alle Mitwirkenden mit Respekt. Sprich nicht ordinär oder beleidigend!

4.) Wer absichtlich Schuleigentum oder die Sachen von Mitschülern beschädigt, muss den Schaden wieder gut machen und selbst reinigen oder reparieren.

Wer absichtlich und nachweisbar einen größeren Schaden anrichtet, der nur mehr durch Aufwendung von viel Geld repariert werden kann, muss mit einer Anzeige rechnen.

Eltern werden informiert, Meldung an die Versicherung, Anzeige

5.) Wir führen uns so auf, dass keine anderen Mitwirkenden verletzt werden.

Alle Projektteilnehmer und Mitarbeiter sollten zu Beginn des Projekts diese Grundregeln miteinander besprechen und für die Dauer des Projekts eine Vereinbarung schließen, die jeder unterschreibt.

Vernetzung von Handlungsstrategien

Projektarbeiter/innen können wichtige Beiträge zur Rechtsextremismus-Prävention und -Intervention leisten. In vielen Fällen funktionieren die genannten Handlungsstrategien dann am besten, wenn Mitarbeiter/innen von Jugendeinrichtungen freier und öffentlicher Träger durch die jeweiligen Leitungsebenen unterstützt werden. Daher ist auch die Vernetzung und fachliche Unterstützung innerhalb des Systems der Jugendarbeit eine Handlungsstrategie, welche die Wirksamkeit der Rechtsextremismus-Prävention und -Intervention erhöht. Die politisch Verantwortlichen können wichtige Rahmenbedingungen schaffen, durch die Prävention und Intervention gestärkt und Projektarbeiter/innen geschützt und ermutigt werden. Denn Jugendarbeiter/innen, die erfolgreiche Arbeit mit antidemokratisch-orientierten Jugendlichen leisten, intervenierende Maßnahmen ergreifen oder Angebote für alternative und links-gerichtete Jugendliche verantworten, können zum Feindbild der rechtsextremen Szene erklärt werden und dadurch persönlichen Bedrohungen ausgesetzt sein.

Die öffentliche Positionierung der politisch Verantwortlichen hat eine wichtige Unterstützungsfunktion für eine an demokratischen Werten orientierte Jugendarbeit. Zur Unterstützung gehört auch öffentlich deutlich zu machen, dass eine solche Werteorientierung präventiv und intervenierend gegen die Ausbreitung von Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus gerichtet sein muss.

Des Weiteren können Projektarbeiter/innen in ihrer Präventions- und Interventionsarbeit durch verbindliche und einheitliche fachliche Standards zum Umgang mit Antisemitismus, Homophobie, Rechtsextremismus und Demokratiefeindlichkeit in der kommunalen Jugendarbeit unterstützt werden. Diese Standards können beispielsweise im Rahmen von Arbeitsgemeinschaften nach § 78 KJHG erarbeitet werden. Sie können beispielsweise in Fachgesprächen mit den Mitarbeiter/innen freier und öffentlicher Träger diskutiert und ggf. verabschiedet werden.

Eine weitere Dimension stellt innerhalb des Lokalen Aktionsplans Uckermark die zu geringe Vernetzung der bewilligten Projekte untereinander dar. Auch hier ist es notwendig durch Arbeitsgemeinschaften Erfahrungsaustausche ins Leben zu rufen. Gerade in einem Flächenlandkreis wie der Uckermark mit weiten ländlichen Räumen, ist die Vernetzung von Projekten eine wichtige Möglichkeit zur Schaffung von Signalen eines einheitlichen und zielgerichteten Vorgehens.

Sozialraumorientierung: Kooperation zwischen Jugendarbeit, Politik und Gesellschaft

Die Vernetzung von Jugendarbeit, Politik und Zivilgesellschaft ist darüber hinaus wichtig für die Sozialraumorientierung. Wie bereits beschrieben, ist nicht allein die Jugendarbeit für die Rechtsextremismus-Prävention und -Intervention verantwortlich. Hier sind auch andere gesellschaftliche Bereiche gefragt. Darüber hinaus ist ein vernetztes Vorgehen von Jugendarbeit, Politik und Zivilgesellschaft effektiver und nachhaltiger. Ressourcen und Kompetenzen für ein demokratisches Miteinander und gegen Rechtsextremismus können in sozialräumlich orientierten Bündnissen gesammelt und verstärkt werden. Jugendarbeit kann zwar einen wichtigen Beitrag zur Rechtsextremismus-Prävention und -Intervention leisten, sie kann aber längst nicht alle Ursachen beeinflussen, die zur Entstehung von rechtsextremen Orientierungen unter Kindern und Jugendlichen beitragen. Rechtsextremismus entsteht „in der Mitte der Gesellschaft“, in den Familien, im Freundeskreis, im Alltagsleben der Dörfer und Stadtteile sowie im politischen Raum. Daher dürfen demokratiefördernde Maßnahmen und antifaschistisches Engagement von Initiativen, Bündnissen und Politik einerseits und qualifizierte pädagogische Arbeit mit Rechtsextrem-Orientierten andererseits nicht gegeneinander diskutiert werden. Vielmehr sollte das Ergänzende gesehen und gefördert werden. Generell ist es notwendig durch die schwindende Gemeinwesenarbeit im ländlichen Raum, u.a. bedingt durch den demografischen Wandel, ein Klima zu schaffen, dass nicht von einem rechten Mainstream dominiert wird. Denn Jugendarbeit wird ansonsten konfliktunfähig und zu einem reinen Treffpunkt für junge Extremisten. Wo dagegen Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen unterstützende demokratische Strukturen im Ort antreffen, können die Grenzen sehr wohl weiter gesteckt werden. Vielfältiges zivilgesellschaftliches und politisches Engagement kann eine direkte Unterstützungsfunktion für die Jugendarbeit haben: So z.B. Initiativen gegen den Aufbau oder die Existenz rechtsextremer Infrastrukturen (Kneipen, Szeneläden), Aktionen gegen rechtsextreme Aufmärsche, Initiativen gegen die Existenz rechtsextremer Angsträume oder Aufklärungskampagnen über eindeutig rechtsextreme Kleidungsmarken. Schließlich sind diese rechtsextremen Strukturen und Angebote integraler Bestandteil jener Erlebniswelten und Aktionsformen, über die Jugendliche rechtsextreme Orientierungen und Identifikationen entwickeln. Ebenso wichtig, wenngleich in der Regel langfristiger angelegt, ist die Beeinflussung des öffentlichen Diskurses und des sozialen Klimas in Sozialräumen, in denen Rechtsextreme eine gewisse Relevanz erreicht haben. Durch öffentlichkeitswirksame Positionierungen der demokratischen Mehrheit gegen die Ziele und Strategien des organisierten Rechtsextremismus wird das Selbstbewusstsein und Verhalten von Rechtsextremen verunsichert. Nur dort, wo sie unwiderrspochen agieren können, erlangen Rechtsextreme sozialräumliche Dominanz. Umgekehrt macht breiter öffentlicher Widerspruch deutlich, dass Rechtsextreme nicht für die (stille) Mehrheit der Bevölkerung sprechen. Auf diese Weise wird auch die Attraktivität der Zugehörigkeit zu rechtsextremen Erlebniswelten und Szenen verringert. Das gemeinsame Ziel aller Beteiligten aus Jugendarbeit, Politik und Zivilgesellschaft sollte es daher sein, gesellschaftlichen Druck auf organisierten Extremismus und demokratiefeindlicher Tendenzen aufzubauen und gleichzeitig qualifizierte menschenrechts-orientierte Angebote für alle Jugendliche bereitzustellen.

Kapitel 3

Projektmanagement

„Sage mir wie dein Projekt startet, und ich sage dir, wie es enden wird!“

Bis Ende 2009 wurden im Lokalen Aktionsplan Uckermark im Rahmen des Bundesprogramms „Vielfalt tut gut“ über 40 Projekte erfolgreich umgesetzt. Unabhängig von der Professionalität der jeweiligen Projektmitarbeiter und Trägerstrukturen wurden sehr unterschiedliche Handlungsziele und Projektergebnisse erarbeitet und in der Öffentlichkeit präsentiert. Neben der erfolgreichen sozialpädagogischen und inhaltlichen Umsetzung von Projekten sollte jedoch die organisatorische Managementebene nicht vernachlässigt werden. Denn gerade hier zeigten sich vielfach kleinere Schwachstellen in der Realisierung und auch Abrechnung der beantragten Projekte. Aufbauend auf den Erfahrungen der Projektträgern und Mitarbeitern werden im Folgenden die Grundzüge erfolgreichen Projektmanagements aufgezeigt und mit konkreten Umsetzungsschritten unterlegt.

Präventivprojekte gezielt und erfolgreich Umsetzen – Hinweise zum erfolgreichen Projektmanagement

1. Projektziele

Da Projekte zeitlich befristet und in der Regel über einen sehr überschaubaren Zeitraum bewilligt werden, ist es besonders wichtig schon im Zuge der Antragstellung eine genaue Zieldefinition zu formulieren. Dabei ist es besonders wichtig die Ziele ergebnisbezogen und nicht aufgabenbezogen zu definieren. Denn nur wenn die Ziele deutlich und klar gesetzt sind, ist der sinnvolle und effektive Einsatz der Fähigkeiten der Projektbeteiligten möglich. Im Rahmend der Beantragung eines Projekts im Rahmen des Lokalen Aktionsplans Uckermark wird die Messbarkeit des Projekterfolgs anhand des sogenannten SMART-Kriterien gefordert. Ein Ziel ist dann SMART formuliert, wenn es folgenden Kriterien entspricht:

S = Spezifisch

Ist das Ziel konkret und eindeutig? Ist klar, was sich durch die Maßnahme bei wem verändert haben soll?

M = Messbar

Ist es möglich, zu überprüfen, ob das Ziel erreicht wurde? Nicht jedes Ziel beziehungsweise jede Zielerreichung ist *in Zahlen* messbar - es gibt auch andere Wege, zu beurteilen, ob ein Ziel erreicht wurde. Hilfreich sind in jedem Fall Indikatoren (lat. *indicare* "anzeigen"), die Aufschluss darüber geben, ob ein beabsichtigter Prozess erfolgt ist. Indikatoren für die Akzeptanz einer Aktion könnten zum Beispiel die Höhe der Besucherzahlen, die Stärke des Beifalls oder Rückmeldungen von der Zielgruppe sein. Gute Indikatoren entsprechen den "ZWERG"-Kriterien, d.h. sie sind **zentral, wirtschaftlich, einfach, rechtzeitig und genau.**

A = Attraktiv

Ist das Ziel für alle Beteiligten erstrebenswert? In manchen Quellen wird das "A" der SMART-Kriterien auch als "akzeptabel", "aktionsorientiert", "ambitioniert", "anspruchsvoll" oder "angemessen" verstanden. Letzteres bedeutet, dass ein Ziel der Problemlage der Zielgruppe angemessen sein sollte. Ambitioniert und anspruchsvoll bezieht sich darauf, dass ein Ziel nicht zu niedrig gesteckt sein sollte, denn oft sind Anstrengungen nötig, um wichtige Ziele zu erreichen.

R = Realistisch

Ist das Ziel machbar? Ein Ziel sollte auch nicht zu hoch gesteckt, sondern mit den vorhandenen Ressourcen und Kompetenzen realisierbar sein.

T = Terminierbar

Ist das Ziel in einem überschaubaren Zeitraum erreichbar? In manchen Quellen wird das "T" der SMART-Kriterien mit "terminiert" bestimmt, womit darauf verwiesen wird, dass der Zeitraum bestimmt werden sollte, in dem das Ziel zu erreichen ist.

Achtung ! Die SMART-Kriterien stehen zum Teil in einem Spannungsverhältnis. So kann beispielsweise ein Ziel zwar attraktiv sein, indem es ambitioniert ist und der Vision der Beteiligten oder dem Leitbild der Einrichtungen entspricht - es kann aber durchaus sein, dass dieses Ziel im vorgegebenen Projektzeitraum nicht erreichbar und somit nicht realistisch ist. Es gilt also, die Kriterien gegeneinander abzuwägen. Anders formuliert, bedeutet das Abwägen der Kriterien mögliche Projektkonflikte mit Mitarbeitern etc. im Vorfeld lösen zu können.

In der Anlage ist ein Muster für die überschaubare Formulierung eines Projektauftrags als Kopiervorlage eingefügt, so dass die erarbeiteten Ziele und auch Nicht-Ziele, zusammen mit den Rahmenbedingungen des Projekts klar erkennbar und Laufe des Projekts auch prüfbar sind.

2. Projektablauf und Organisation

Aufbauend auf der Zieldefinition ist es nötig den Projektablauf realistisch und für den durchführenden Projektträger angemessen zu gestalten. Zum Erreichen der Ziele muss es konkrete Tätigkeiten im Projekt geben, die in Zwischenschritten / Phasen absolvierbar sind. Dazu ist es notwendig die Phasen mit Terminen und Verantwortlichkeiten zu unterlegen, dabei aber die finanziellen und zeitlichen Rahmenbedingungen klar zu berücksichtigen. Zur Entwicklung der Projektphasen für kleinere Projekte ist die Kopiervorlage 2 hilfreich.

3. Projektstruktur

Die Erfordernisse von Projekten sind sehr verschieden und variieren u.a. mit Komplexität und Art des Projektes. Um den Informationsfluss zwischen den Beteiligten, dazu zählen auch die Projektteilnehmer, möglichst transparent zu halten, sollten frühzeitig die bestmöglichen, den Erfordernissen des jeweiligen Projektes entsprechenden Aufbaustrukturen zur Erreichung der Projektziele installiert werden. Mit dieser Festlegung wird ein gemeinsames Rollenverständnis im Team, u.a. durch die eindeutige Festlegung der Verantwortlichkeiten und Befugnisse aller Beteiligten unterstützt. Dies trägt zur Vermeidung von Kompetenzstreitigkeiten, überzogenem Abstimmungsaufwand und Reibungsverlusten in der Zusammenarbeit bei. Wichtig ist hierbei für die Projektmitarbeiter und vor allem für den Projektleiter eine klar definierte Weisungsbefugnis. Grob können drei Arten der Weisungsbefugnis unterschieden werden:

- Fachliches Weisungsrecht: Verantwortung für fachlich-technische Entscheidungen

-
- Dispositives Weisungsrecht: Verantwortung, Tätigkeiten der Mitarbeiter zu planen (z.B. Zuweisungen Aufgaben etc.)
 - Disziplinarisches Weisungsrecht: Verantwortung für menschliche Ressourcen (Einstellung, Verträge)

4. Führung im Projekt / Projektplanung / Projekteröffnung

Nachdem die Verantwortlichkeiten im Projekt geklärt sind, sollten die folgenden Punkte geregelt werden. Dazu sind die folgenden Fragen als Anregungen für die gezielte Projektführung durch den Teamleiter/ Projektleiter hilfreich:

1. Wie verteilen Sie Aufgaben im Projekt? Welche Formalismen wenden Sie an (mündlich, schriftlich)? An externe Partner? An Teammitglieder?
2. Wie dokumentieren Sie Änderungen? Kostenänderungen? Änderung der Ziele/Ergebnisänderungen?
3. Rückmeldesysteme: Wie erfassen Sie den Stand des Projektes, welche Instrumente wenden Sie an?
4. Kommunikation: Wie stimmen Sie sich im Team ab?
5. Krisenmanagement: Wie gehen Sie mit kurzfristigen Änderungen im Projekt um? (z.B. Krankheit, verändertes Umfeld, Unvorhergesehenes)
6. Dokumentation: Was dokumentieren Sie? Wo legen Sie Ihre Dokumentation ab?
7. Berichtswesen. Wer muss wann über den Projektfortschritt informiert werden?

Wenn das Projekt klar definiert, die Ziele benannt und die Organisation und Struktur geklärt sind, erfolgt der Projektstart. Mit einem methodischen und strukturierten Projektstart wird frühzeitig die Grundlage für den späteren Projekterfolg gelegt und der schnelle Übergang in die Projektarbeit gewährleistet. Wichtig ist es Transparenz und Klarheit des Auftrags an alle Beteiligten zu übertragen. Eine Projekteröffnungsbesprechung (internes Kick-off) ist wahrscheinlich die wichtigste Projektbesprechung. Deshalb sollte der Teilnehmerkreis gut abgestimmt und eine angemessene Zeitdauer vorgesehen werden. Teilnehmen sollte in der Regel das komplette Projektteam, bei großen Projekten nur das Kernteam (max. 10 Teilnehmer) anwesend sein.

Mit dem ersten Treffen werden klare Signale in Richtung Teamarbeit gesetzt. Jeder Teilnehmer sollte persönlich eingebunden werden, um das kreative und konstruktive Potential des Teams zu aktivieren. Tagesordnungspunkte müssen sein:

- Gegenseitige Vorstellung der Projektmitglieder
- Information zur Vorgeschichte und zum Status des Projektes
- Projektziele
- Vorstellung der Projektorganisation, Abstimmung der Aufgaben und Verantwortlichkeiten
- Definition der benötigten Infrastruktur
- Kommunikationswege und Spielregeln im Team
- Projektphasen besprechen und festlegen
- Festlegung des Informationsmanagement (Projektbesprechungen, Projektberichte, Dokumentation)

5. Projektabschluss

Oft hört man gegen Ende von Projekten Argumente wie: „Das ist eh gelaufen!“ oder „Für das Projekt können wir sowieso nichts mehr tun!“ Diese eindeutigen Fehlaussagen nicht von einem geordneten Projektabschluss aus, sondern

von einem gleitenden Verschwinden des Projektes. In der Regel ist in solchen Projekten keine strukturierte und motivierende Projektarbeit geleistet worden, denn die Vorteile eines ordentlichen Projektabschlusses sind vielfältig und für weitere Vorhaben notwendig. Sowohl der Auftraggeber hat ein Interesse daran die Projektergebnisse vorgestellt zu bekommen, als auch der Träger benötigt für sich und sein Team einen klaren Projektabschluss, um neue Aufgabengebiete erschließen zu können. Nur durch einen Projektabschluss lassen sich wesentliche Erkenntnisse und Erfahrungen für zukünftige Initiativen und Projekte ableiten. Dabei sind nicht nur Sachergebnisse von Interesse, sondern auch die Art und Weise der Zusammenarbeit zu prüfen. Die folgenden Maßnahmen sind Bestandteile eines strukturierten Projektabschlusses:

- Abschlussbericht / Dokumentation der Ergebnisse
- Internes Abschlussgespräch
- Projektabschluss mit dem Auftraggeber
- Finanzabrechnung

Im Rahmen des Lokalen Aktionsplans Uckermark zeigte sich vor allem im Hinblick auf den konsequenten und vorausschauenden Einsatz der finanziellen Mittel erhöhter Informationsbedarf. Einerseits wurden bewilligte und bereitgestellte Gelder formal nicht richtig oder nicht fristgemäß abgerufen. Andererseits gab es Probleme mit der Einhaltung des im Antrag unterlegten Finanzierungsplans. Die bewusste und planvolle Verwendung der bereitgestellten Mittel ist für jeden Projektförderer eines der wichtigsten Kriterien zur nachträglichen Beurteilung des Erfolges eines Projekts. Empfehlenswert ist für jede Projektträgerstruktur, egal ob als kleiner Kulturverein oder größerer Bildungsträger, die Erstellung eines stetig zu prüfenden und zu steuernden Finanzierungsplans. Auf Grund der Komplexität und Abhängigkeit von der Gesamtorganisation ist es nicht möglich eine allgemeingültige Vorlage zu liefern. Vielmehr seien die folgenden Kriterien für den bewussten Umgang mit Finanzen angeführt:

- Zuordnung der Ausgaben zu den Positionen des Finanzierungsplans
- Klare Benennung des Zwecks im Projektzusammenhang
- Honorarverträge sind Bestandteile der Projektbuchhaltung
- Stand der Ausgaben pro geplanter Position (IST-Ausgaben) und verfügbarer Restbetrag pro geplanter Position (Puffer)

Kopiervorlage 1

PROJEKT- AUFTRAG	
Träger:	Projektstarttermin:
Projektendereignis: Formal / Inhaltlich:	Projektendtermin:
Projektziele: • • •	Nicht-Projektziele: • • •
Hauptaufgaben (Projektphasen):	Projektressourcen und –kosten:
ProjektauftraggeberIn:	ProjektleiterIn:

Kopiervorlage 2

PROJEKT- MEILENSTEINPLAN				
Phase	Verantwortlich	Meilenstein	Termin	Anmerkung
1.		M1:		
2.		M2:		
3.		M3:		
4.		M4:		
5.		M5:		
6.		M6:		
7.		M7:		
8.		M8:		
9.		M9:		

Kopiervorlage 3

Besprechung /Protokoll

Projektleiter			

Basisdaten

Bezeichnung			
Datum		Ort	
Beginn		Ende	

Teilnehmer

Name	anwesend	Anmerkungen
	ja	Vorsitz
		Protokoll

Tagesordnung

Nr.	Details	Verantwortung

Inhalte der Besprechung

Nr.	Kat. 1)	Details	Verantwortung

1) Kategorien: I = Information, A = Aufgabe, E = Entscheidung, R = Risiko

Vereinbarte Aktionen

Nr.	Details	Plandatum Erledigung	Verantwortung

Nächste(r) Besprechungstermin(e)

Bezeichnung	Datum	Uhrzeit	Ort

Literaturempfehlungen

Empfehlenswerte Materialien für die antirassistische schulische und außerschulische Bildungsarbeit:

- Miteinander – Erfahrungen mit Betzavta; ein Praxishandbuch auf der Grundlage des Werks „Miteinander“ von Uki-Maroshek-Klarman, Adam Institut, Jerusalem / in der Adaption von Susanne Ulrich, Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung 1997. 3. überarbeitete Auflage 2001. 21 Euro. Bezug: Buchhandel

Training zur „Demokratieerziehung“. Programmbausteine zur demokratischen Regelung von Konflikten unter Berücksichtigung der Perspektive von Minderheiten.

- Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit. DGB Bildungswerk Thüringen e.V. Warsberg Str. 1, 99092 Erfurt Bestellformular unter www.baustein.dgb-bwt.de (10 Euro) Der Baustein für die nicht-rassistische Bildungsarbeit bietet Vorschläge und Materialien dafür, wie wir schon in der Seminarvorbereitung eine Bildungsarbeit machen können, die nicht-rassistisch ist und Rassismus kritisch zum Thema macht. Das Material will Hilfestellung dafür leisten, Rassismus nicht zu reproduzieren, sondern zu reflektieren und abzubauen.

Informationen, Arbeits- und Argumentationshilfen für den Unterricht in Schulen und die außerschulische Bildungsarbeit:

- RAA Berlin / Landesinstitut für Schule und Medien, Berlin: Standpunkte. Erziehung für Demokratie – gegen Rechtsextremismus. Eine CD-ROM für Berliner Lehrerinnen und Lehrer. 2002. Bezug: RAA Berlin, Chausseestr. 29, 10115 Berlin

Argumente gegen rechtsextreme Welterklärungen und Parolen:

- Tiedemann, Markus: „In Auschwitz wurde niemand vergast.“ 60 rechtsradikale Lügen und wie man sie widerlegt. Omnibus Verlag 1996. 6 Euro
- Hufer, Klaus-Peter: Argumentationstraining gegen Stammtischparolen, Wochenschau Verlag, 2. Auflage 2001

Aktuelle überregionale Projekt- und Bildungsangebote (Ausstellungen, Projektschultage etc.):

- www.ag-netzwerke.de

Aktuelle Informationen und eine Übersicht über Projekt- und Bildungsangebote in Brandenburg:

- www.tolerantes-brandenburg.de